

Elisa- Schule

ADVENTISTISCHE
BEKENNTNISSCHULE

STAATLICH GENEHMIGTE
GRUND- UND REALSCHULE

SCHULZEITUNG

JAHRGANG 2020
AUSGABE 31

” MIT
JESUS
IN EINEM
BOOT



BILD VON GERD ALTMANN AUF PIXABAY

so lautet das Motto des Schuljahres 2020/21 an der Elisa-Schule. Corona-Homeschooling liegt noch gar nicht so weit zurück. In dieser Zeit haben die Lehrer*innen von Zuhause sieben Wochen und teilweise noch länger unterrichtet, und die Eltern haben in der Zeit das Lernen ihrer Kinder begleitet. Die Freude war groß in der Grundschule, als Mitte Mai eine allmähliche Wiederaufnahme des Unterrichts in den Schulräumen allmählich

begann. Doch die Sommerferien, die bald folgten, waren besonders bei den Realschülern mehr als willkommen.

Aber natürlich war die bohrende Frage bei den Lehrer*innen in den Großen Ferien allgegenwärtig: Wie wird das neue Schuljahr beginnen? Welche Regeln gelten? Welche Maßnahmen kommen hinzu? Wie viel Platz brauchen wir in den Räumen...? So waren die Überlegungen des Lehrerteams für das Jahresmotto der Elsisa-Schule tiefergehend und bewusst. Was kann Perspektive und Hoffnung geben in solch einer unruhigen und stürmischen Zeit? Ständig Veränderungen. Man weiß nicht, wie man im kommenden Monat arbeitet. Darf man wegfahren? Darf man die Großeltern besuchen? Darf man ins Schwimmbad? Wird es eine weitere Welle geben? Wie wird sie aussehen? Werde ich und meine Familie gesund bleiben? Wem darf

man glauben? Welche Informationen sind wahr? Wie lange wird es noch andauern? So eine Pandemie gab es zu unseren Lebzeiten schließlich noch nie. Alles ist neu, unbekannt und zugleich so ungewiss. Es stellt unser Leben auf den Kopf. Es ist wie ein Lebenssturm, der aufzeigt, wie sicher das Fundament ist, auf dem das persönliche Leben steht.

Denn dazu kann kommen, dass man plötzlich eine ganz andere Meinung vertritt als die eigenen Freunde. Wo man sich doch in so vielen elementaren Themen und Bereichen einig war, wird plötzlich emotional diskutiert und vielleicht sogar gestritten. Keiner rückt von seiner Meinung ab. Es ist kein gegenseitiges Verstehen und kein Einlenken. So werden die Freundschaften und Beziehungen gleichzeitig auf den Prüfstand gestellt. Und nichts scheint mehr so wie



BILD VON ENRIQUE LOPEZ GARRÉ AUF PIVABAY

früher zu sein. Da kommt schnell die Frage auf: Woran halte ich mich fest? Wo ist mein Halt? Auf wen oder was darf ich noch zählen?

Wie wohltuend, wenn man einen sicheren Anker (Hebr. 6,19) kennt, auf den Verlass ist, und der nicht wegrutscht. Wie beruhigend, wenn man weiß, wo man nach innerer Geborgenheit und persönlicher Zuversicht suchen darf. Wie schön und angenehm, nicht auf sich allein gestellt zu sein in diesen globalen und zu gleich so persönlichen Herausforderungen. Da gibt es etwas, das Orientierung und Hoffnung gibt, auch wenn gerade so viel im Umbruch ist und wegzubrechen droht.

Es ist diese Einladung: Jesus steht im Boot und hat einen guten Überblick auf das Festland. Er bietet je-

dem Menschen an, ihn mitzunehmen in seinem Boot. Er lädt heute genauso wie vor 2000 Jahren uns ein, ihm zu folgen. Er weiß die Route auf dem Meer, er kennt den Weg durch die Sandbänke, und er ist sogar »der Weg« des Lebens (Jo. 14,6). Er hat das Ziel der Reise und der Herausforderungen im Blick (Jo.14,2). Daher wäre es absurd, nicht einzusteigen, oder?

Naja, so ein Boot scheint ja nicht besonders sicher zu sein, wenn die Wellen höher werden, oder? Wenn es regnet und stürmt, ist da nicht allzu viel Abdeckung und Schutz. Und wie schnell es ein Leck haben kann? Das scheint gefährlich zu sein. Da wäre ein Schiff ja schon was anderes: Da wären Schutzraum, ein hoher Schiffsaufbau und eine hohe Reling gegeben. Da gäbe es starke Motoren



und eine erfahrene Matrosenmannschaft. Schwimmwesten, Rettungsringe und Rettungsboote gäbe es an Board. Selbst ein »SOS« könnte man absetzen, wenn alle Stricke reißen. Die Ozeandampfer sind viel besser auf lange Strecken ausgelegt. Aber auf einem Boot? Hat es überhaupt ein Segel, oder muss man selber rudern? Da schwappen die Wellen ja gleich rein. Das ist ja nicht viel größer als eine Nusschale.

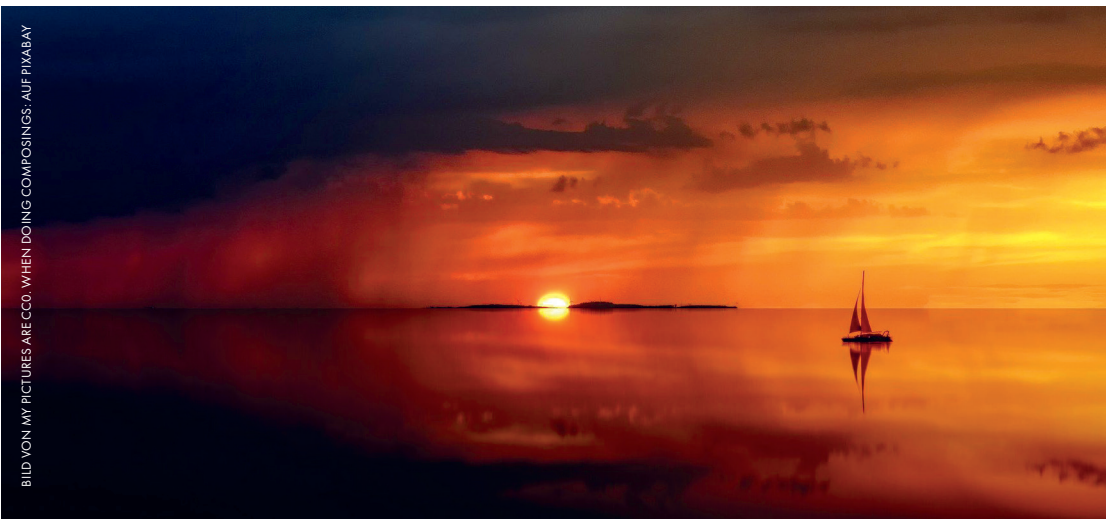
Daher stellt sich hier die Frage: Wen halte ich für vertrauenswürdig? Wer hat das Know-How, ein Gewässer in allen Situationen zu durchqueren? Der Kapitän eines gigantischen Ozeanriesen, der ein »unbesiegbares« Schiff fährt, wie man es auch bei der Titanic dachte? Der den richtigen Hochseeausweis besitzt und die damit verbundene Ausbildung? Oder vertraue ich dem Zimmermann aus Nazareth, dass er das kleine Holzboot sehr wohl unter Kontrolle hat, auch bei einem herannahenden Hurrikan? Der Meister, der oftmals in kleinen aber beständigen Schritten vorwärts geht. ER hätte uns gerne bei sich in seinem Boot. Nur die Entscheidung einzusteigen, muss jeder selbst treffen.

Ein Einsteigen würde bedeuten, dass man sein Leben Jesus übergibt, es ihm zu weihen. Dass man sich keine Sorgen um das Morgen machen muss. Dass man keine Angst vor der Zukunft haben muss. Dass man andere einlädt, auch das Boot zu besteigen.

Wir Lehrer*innen wünschen uns, dass die Schüler*innen der Elisa-Schule diesen Jesus als vertrauenswürdig erachten. Warum? Weil sie ihn einerseits persönlich in ihrem Leben kennen gelernt haben und weil sie ihn andererseits erfahren haben, Gott gibt es wirklich, der für seine Geschöpfe sorgt. Hoffentlich steigen sie bereitwillig ein und überlassen Jesus das Ruder. Hoffentlich vertrauen sie ihm, dass er die Tour und die Route durch ihr Leben kennt und am besten begleitet und führt. Denn das Leben ist so sinnstiftender und erfüllender. Sie dürfen nämlich wissen, dass Jesus alle Stürme und jedes Unwetter kennt. Sie haben nichts zu befürchten, da er immer Herr der Lage ist. Steigst du auch in das Boot ein?

- Willkommen an Bord! ☐

RUTH BIELING



WER IST SIEGER?



BILD VON FLOYD99 AUF PIXABAY

Jede Zeit hat ihre Herausforderungen, ihre Anstrengungen, Sorgen, Probleme und ihre Krisen, die einschneidend alles bisher Gewesene verändern. Ja, auch jetzt, hier und heute wird gerungen, und mancher von uns fragt sich bang, wie viel wir aushalten können, und es beginnt sich Angst breit zu machen. Jeder von uns kennt das lähmende Gefühl der Ohnmacht, das uns nicht handeln lässt, welches uns in bedenkliche Sorgenspiralen treibt

und letztlich alles viel, viel schlimmer macht, als es ist.

Die folgende nacherzählte (und ausgedachte) Geschichte eines unbekanntem Verfassers bringt die Folgen dieses Gefühls auf den Punkt:

»Ein hoch angesehener Naturwissenschaftler kommt in eine Stadt. An deren Stadtrand begegnet ihm der Tod. Dieser erzählt beim Weitergehen, dass er heute 100 Menschen holen wird. Schnell, ohne lange Diskussion eilt der Wissenschaftler voraus, um die Bewoh-

ner zu informieren. Er gibt sich viel Mühe, doch am Abend beim Verlassen der Stadt ist er fassungslos, denn es gab 5000 Tote. Er stellt sich empört vor den Tod, der auch die Stadt verlassen will, und stellt ihn zur Rede. Der Tod schmunzelt und sagt mit einer spöttischen Verbeugung, dass er einen tollen Gehilfen hatte, denn er allein hätte nur die 100 geschafft.«

Lähmende Angst kann uns handlungsunfähig machen, sie lässt uns um uns selbst kreisen, sucht nach möglichen Auswegen, macht krank und führt uns ganz gezielt von unserem himmlischen Vater weg. Wenn wir voller Kummer, Sorgen und Ängste sind, vertrauen wir nicht unserem Herrn, dass er diese Welt in seinen Händen hält und er für seine Geschöpfe die allerbesten Absichten hat. Die Auswirkungen unserer ängstlichen Gemütsverfassung können sehr weittragend sein; durch sie kann sich das Böse direkt in unsere Gedanken einschleichen und unseren Sinn von Gott abwenden. Unser Glaube wird angegriffen und sogar zunichte gemacht. Gleichzeitig gewinnt unser Vertrauen in das Fleisch und in das menschliche Können, besonders in unser eigenes, die Oberhand. Somit ist all unsere Furcht böse, weil wir nicht aus dem Glauben leben wollen.

Was nützen uns all diese Erkenntnisse in unserer sorgenvollen Gemütslage? Wenn wir inneren Frieden haben wollen und die Kräfte für die Bewältigung unseres Alltags so einsetzen, dass wir dies voller Freude und Hoffnung tun können, dann ist ein radikales Umdenken in unserem Gottesbild notwendig. Unser Sinnen und Trachten ausschließlich auf den Schöpfer- und Erlöser-Gott zu richten, ihn anzubeten, sein Wort zu studieren, in Ehrfurcht

(nicht in krankmachender Angst!) ihm zu begegnen und im Alltag wie sein Sohn in liebendem Gehorsam zu leben. So eine geistige Lebensstilhaltung setzt Gott und nicht den Menschen auf den Thron und lässt Selbstmitleid nicht aufkommen. Doch genau dies schaffen wir niemals ohne göttlichen Beistand. Statt sich auf sich zu verlassen und voller Furcht in einer Abwärtsspirale alle Kräfte auf Verschleiß zu fahren, wäre der Ausbau unserer Beziehung zu unserem Herrn und Erlöser der sinnvollste und sicherste Weg aus der lähmenden krankmachenden Angst. Lasst uns lösen von den geschürten Ängsten (durch andere aber auch durch uns). Lösen davon, das Virus zu bekommen und schwere Schäden an sich oder seinen Lieben zu erleben. Lösen von den Maßnahmen, die unseren Alltag verändern und die uns auf sehr hohem Niveau jammern lassen. Ja, jede Krankheit ist ein Einschnitt und ja, es schmerzt, und wir sind oft hilflos. Doch diese Konzentration auf mögliche Probleme oder deren andersseitige Leugnung raubt uns unsere Lebenskräfte. Konzentrieren wir uns auf unseren Herrn, auf unsere Beziehung zu ihm, auf ein biblisches Gottesbild. Beschäftigen wir uns mit seinem Wort und seinem lebendigen Abbild – Herrn Jesus. So können wir mit Römer 8,28-39 sagen:

»Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu schneiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.«

Wer ist dann Sieger? □

SYLVIA CLEMENS

DER EHEMALIGE ZEHNTEKLÄSSLER SPRICHT



Also ich wurde gefragt, ob ich einen Artikel für die Schulzeitung schreiben kann. Und da »musste« ich schließlich »ja« sagen, denn sonst wären vielleicht nur zwei leere Seiten erschienen. Das Problem ist nur, dass ich gar nicht wirklich weiß, wie man einen Artikel schreibt, oder was ich im Artikel schreiben soll (hab ich da in Deutsch vielleicht irgendwo nicht richtig aufgepasst). Jetzt hab´ ich einfach mal Word geöffnet und werde ein paar Buchstaben aneinanderhängen.

Vielleicht sollte ich mal damit anfangen, wie ich überhaupt auf die Schule gekommen bin. Vor 10 Jahren sind wir extra wegen der Schule hier in diese Gegend gezogen. Gerade so einigermaßen rechtzeitig sind wir am 1. August 2010 in unsere neue Wohnung eingezogen, und im September war dann Schulstart. Traurig bin ich nicht darüber, weil ich die Gegend hier viel schöner finde als dort, wo wir vorher gewohnt haben.

Ja, und dann bin ich halt in die Schule gekommen und hab mich sofort wohlfühlt - wegen der kleinen Klassen, und weil ich auch schon ein paar Freunde an der Schule hatte. Wir als Erstklässler wurden damals sofort herzlich aufgenommen und in die »Schulfamilie« integriert. Es machte mir wirklich Spaß, in die Schule zu gehen, und ich konnte von Anfang an viel lernen. Die Lehrer haben versucht auf jeden einzelnen einzugehen, und ich denke, eine Besonderheit an unserer Schule ist, dass das nicht nur in der Grundschule, sondern wirklich von der 1. bis zur

10. Klasse der Fall ist. Es ist für mich wirklich ein Vorrecht gewesen, auf diese Schule gehen zu dürfen, auch wenn die Unterrichtsmittel nicht immer auf dem neuesten Stand waren. Es war ein, bis auf sehr wenige Ausnahmen, sehr harmonisches Miteinander, sowohl unter uns Schülern als auch mit den Lehrern. Viele Schulstunden haben wir einfach mit den Lehrern gelacht und manchmal sogar nichts gearbeitet (besonders bei unserer lieben Frau Tröscher), aber dafür dann wieder in der nächsten Stunde umso mehr draufgehauen.

Die 10 Jahre waren für mich eine größtenteils wirklich schöne Zeit, nur am Schluss nicht mehr so ganz ... Ich bin wahrscheinlich ein bisschen seltsam, aber bei mir ist meine Motivation für Schule gerade zu dem Zeitpunkt verschwunden, zu dem sie bei den meisten am größten ist. Das letzte halbe Jahr und damit auch besonders die Zeit vor den Prüfungen hat mir, ich bin jetzt einfach mal ganz ehrlich, anders als alle Jahre davor, überhaupt keinen Spaß gemacht und war für mich ziemlich lästig. Dass ich wegen Corona dann auch noch jeden Tag Zuhause war, hat meine Schulproduktivität auch nicht sonderlich gefördert. Aber meine Lehrer haben mich immer wieder motiviert und haben mir auch keine Vorwürfe gemacht, wenn meine Leistungen nicht ganz so gut waren, wie davor. Und auch meine Klassenkameraden haben mir wirklich sehr gut geholfen. Dadurch konnte ich wieder zurück zu der Leistung kommen, die ich von mir selbst erwartete (auch wenn meine Motivation von früher trotzdem nicht mehr ganz zurück gekommen ist ☺).

So, und jetzt ist diese Zeit zu Ende und es geht weiter bzw. fängt richtig an im Leben. Und an diesem Punkt möchte ich mich bei allen Lehrern herzlich bedanken, die mich die 10 Jahre hindurch begleitet haben. Auch bei meinen Klassenkameraden mit denen ich eine tolle Zeit hatte. Trotz der guten Schulzeit bin ich froh, jetzt den nächsten Schritt begonnen zu haben ☺. □

Good bye. Au revoir. Tschüss.
Euer Tobi

JEDEN MONTAG FINDET IN DER SCHULE (WÄHREND DER MORGENANDACHT DER KINDER) EIN GEBETSKREIS STATT, IN DEM WIR BESONDERS FÜR DIE BELANGE DER SCHULE BETEN. ES IST JEDER HERZLICH EINGELADEN, DARAN TEILZUNEHMEN.

KONTAKT
SCHUL-LTG. WALDEMAR OTT
TELEFON: 0174 9725171
SCHULLEITUNG@
HERBOLZHEIM.ADVENTISTEN.
SCHULE

WWW.ELISA-SCHULE.DE

SCHULTRÄGER
FREIKIRCHE DER SIEBENTEN-
TAGS-ADVENTISTEN IN
BADEN-WÜRTTEMBERG,
K.D.Ö.R.
FIRNHABERSTRASSE 7
70174 STUTTGART

SPENDENKONTO
FREIKIRCHE DER STA
HERBOLZHEIM
IBAN: DE98 6645 0050
0004 6006 58
BIC: SOLADES10FG
BITTE VERWENDUNGSZWECK
»SPENDE SCHULE«
(SPENDEN FÜR LÖHNE
UND LERNMATERIALIEN)
ODER »SPENDE SCHULBAU«
ANGEBEN

REDAKTION & LAYOUT
WALDEMAR LAUFERSWEILER

Elisa
Schule